

# Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung  
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

in Verbindung mit der Lüneburger Zeitung  
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

**Nr. 102**

Donnerstag, 13. April 1944

63. Jahrgang

USA-Kriegsberichterstatter über die kommende „gewagteste militärische Operation der Weltgeschichte“. Verluste der Angreifer auf 50 Prozent geschätzt — Kampfsgeist der deutschen Soldaten ungern anerkannt

Drabtmeldung unseres Vertreters

ws. Lissabon, 12. April. Alle Voraussetzungen über die Schwierigkeiten eines Landungsversuches großen Stiles in Europa und über die damit unvermeidbar verbundenen schweren Verluste, die in den letzten Wochen mehr und mehr in der britischen und amerikanischen Presse zu lesen waren, werden nun von dem U.S.L.-Journalisten Quentin Reynolds übertritten. „Ich habe mit vielen maßgebenden Armeeführern und Flottenkommandeuren gesprochen“, so erklärte der Kriegsberichterstatter der Zeitschrift „Colliers“ wörtlich, „und sie alle stimmten darin überein, daß ein Invasionserfolg in Europa die gewagteste militärische Operation sein wird, die es bisher in der Weltgeschichte gegeben hat. Unsere Verluste werden enorm sein.“

Quentin Reynolds führt weiter aus: „Wir konnten in Dieppe ungefähr 5500 Mann an Land legen, 3350 gingen davon verloren, die anderen mußten zurückgezogen werden. Wenn wir bei einer Invasion im ersten Landungsunternehmen rund 200 000 Mann an Land legen, müssen wir damit rechnen, daß mindestens 50 v. H. davon verloren gehen. Wenn wir eine Million an Land legen, wird sich dieser Prozentsatz noch erheblich erhöhen. Wir werden damit aber noch keinesfalls an die Hauptverteidigungslinie der Deutschen herangelkommen sein.“ „Die deutschen Verteidigungsanlagen in West-Europa wie im südrussischen Mittelmeergebiet sind“, so fährt Reynolds fort, „rund 75 Kilometer tief. Ihre Anlage entstand nach der Idee Todts und ist sein Meisterstück. Die Deutschen hätten eine neue gute Technik in der Bado-abwehr und „prachtvolle Waffen von unvergleichlicher zerstörender Wirkung“ und hätten damit ihre „unvergleichliche auf ein Mindestmaß herabdrücken können, um für den Augenblick einer Invasion genügend Maschinen zur Verfügung zu haben.“ Mit diesen Feststellungen zerstört der Amerikaner die letzten Illusionen seiner Landsleute über die erhoffte Wehrlosigkeit der deutschen Luftwaffe.

Reynolds schildert dann, wie er sich einen Kampftag der gelandeten alliierten Truppen in Frankreich vorstellt. Er beschreibt, wie die Soldaten immer wieder auf Ueberrajungen stoßen und wie sich Tausende flach auf die Erde werfen, fluchend oder betend, wenn das deutsche Feuer auf sie niederprasselt wird. Ganze Spalten mit dem amerikanischen Journalismus lobenden Beschreibungen der deutschen Abwehrkämpfe. Er erinnert ferner daran, daß die Geschütze der Maginotlinie jetzt unsichtbar in die Küsten- verteidigung Europas eingebaut sind und sagt voraus, daß die Angreifer noch rufen werden: „Hilfe, wir werden ermordet.“

Am schwersten aber wird nach Rennolds Meinung der Kampfegeist der deutschen Soldaten zu überwinden sein. Als Beweis dafür erstattet er folgendes Bild über einige deutsche Kriegsgefangene: „Es wäre hübsch, berichten zu können, daß sie schlecht ernährt und müde ausseheln, daß ihre Uniformen zerissen und armselig und sie selbst allfödig darüber seien, daß

der Krieg für sie aus ist. Das wäre hübsch, würde aber nicht der Wahrheit entsprechen. Sie waren große und starke Männer mit guten Uniformen, und sie schauten uns neugierig an, nicht gerade herausfordernd, aber in einer herablassenden Art. Für amerikanische Zigarettten waren sie durchaus bereit, sich mit uns zu unterhalten.

„Es steht jetzt so aus, als ob ihr die Kontrolle über das Mittelmeer habt“, sagte einer von ihnen belustigt, „schön, ihr könntet das Mittelmeer haben, aber wartet nur, bis ihr versucht, Deutschland oder Frankreich anzugreifen. Das“, setzte er mit einem Lächeln hinzu, „wird etwas ganz anderes sein. Für euch ist eine große Ueberraschung fällig.“ Die anderen nickten und einige von ihnen brachen in ein fröhliches Lachen aus, erklärte Reynolds weiter. „Sie sprachen untereinander. Sie erzählten ihre Gefangennahme für einen unglücklichen und fast unerklärlichen Zufall. Ihre Verachtung über unsere militärische Macht war zu augencheinlich, um simuliert zu sein. Sie lehnten es ab, über das Verteidigungssystem in Deutschland oder Frankreich zu sprechen, sie amüsierten sich lediglich über unsere Fragen und fügten immer wieder hinzu: „Achtung und Treue!“ Die Ueberrassungen für euch sind schon fertig.“

Die deutsche Armee, meint Reynolds, hat ein vollständiges Vertrauen in ihre Fähigkeit, ihr Land gegen die Invasion zu verteidigen, und dieses Vertrauen der deutschen Armee mag sehr wohl berechtigt sein.

Korpskommandeur und dreißigjähriger Regimentskommandeur Eichenlaubträger

Berlin, 12. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Börst, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 61. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Börst ist vor der Verleihung gefallen.

Weiter verließ der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ludwig Müller, Führer eines Armeekorps, als 40. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei Kriwoj-Mog führte Generalleutnant Müller das im Brennpunkt der Kämpfe stehende Armeekorps in seinem Angriff mit doppelter Front. Die siegreichen Kämpfe sicherten den Durchbruch der gesamten, von sowjetischer Einschließung bedrohten Kampfguppe zum Bug und ermöglichten den Aufbau einer neuen Front am Weiszer dieses Flusses. Außerdem verlieh der Führer das Eichenlaub an Major Hein

Wittichow von Breje-Winiary, Führer eines sächsischen Panzergrenadier-Regiments als 41. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Wittichow von Breje-Winiary, 1914 in Dresden geboren, hat sich wiederholt durch persönliche Tapferkeit und Kaltblütigkeit ausgezeichnet, war seinen Männern Führer und Vorkämpfer zugleich und wurde achtmal verwundet.

Ueber einen Monat steht die digitalische Stadt Tarnopol im Brennpunkt schwerer Kämpfe. Die Seele dieses Abwehrtampfes ist der Kommandant der Stadt, Generalmajor von Renhoff, der die gesamte Belagerung mit zähem Widerstandswillen bis zum Letzten zu erfüllen verstand und der auch schwierigste Lagen mit unerschütterlicher Zuversicht meistert. Erst am 2. April im Wehrmachtsbericht genannt worden, zwei Tage später hat ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Nach dem neuen deutschen Großerfolg der 129 abgeschossenen USA.-Flugzeuge

Von unserem militärischen Mitarbeiter

bs. Berlin, 12. April. Vor der gegenwärtigen Steifigkeit des Luftstrittes verblieben fast alle vorausgegangenen Phasen dieser verbliebenen, erbitterten Auseinandersetzung. Ganz offenbar erleben wir zur Zeit jene „letzte äußerste Anstrengung der britisch-amerikanischen Luftstreitkräfte“, die vor einigen Tagen in London angekündigt worden war, und nach dem Wunsch unserer Gegner das immer wieder angestrebte, aber nie erreichte Ziel „einer Entscheidung des Krieges allein in der Luft“ diesmal endlich herbeiführen soll. Aber trotz der zahlmäßig enormen Aufgebote des Feindes hat sich in den dramatischen Luftschlachten, die seit Ostermontag über dem Reichsgebiet ausgetragen wurden, bisher nur eine heftigste Luftschlacht ereignet, die weitere Entwicklung erlaubt es ist dies die gewaltige Abwehrkraft der deutschen Luftverteidigung, die allein in den letzten vier Tagen, wobei der Ostermontag sogar als Großkampftag ausfiel, den Abwurf von 338 Flugzeugen mit einer Vernichtung von etwa 2500 bis 2800 Mann des britisch-amerikanischen Fliegerpersonals auf ihr Erfolgskonto buchen konnte.

Die schwere Niederlage erlitten die An-  
ritaner bei ihrem letzten Angriff am Dienstag  
Unter außerordentlich mäßigtem Jagddruck  
suchten sie ihre starken Kräfte diesmal auf zwei  
Hauptflügeln gegen die Zielgebiete heranzu-  
führen und dann zu einer zusammengefaßten  
Aktion zu vereinigen. Diese Vereinigung fand  
schieflich statt, aber sie hatte sich unter sehr  
schweren Umständen vollzogen und sie verlor we-  
sentlich an Wert, da die Gesamtplanung der  
feindlichen Angriffsflüge schon zuvor durch unser  
tapferes Jagd- und Zerstörungsgeschwader  
empfindlich gestört und durchkreuzt worden war.

Denn bereits auf dem Anfluge hatten sich die Amerikaner nur unter ständigen Verlusten vorwärts-rücken können. Obwohl die starken Fortifikationen von Jernägern gleichsam schützende Barrieren um die viermotorigen Bomber zogen, wurden die, fast schon im Jüdiserraum und über Nordwestdeutschland zu auferordentlich erbitterten Luftkämpfen, an denen anfangs vor allem die beiderseitigen Jagdtruppen beteiligt waren. Ueber dem Küstengebiet der Dänie und im Raume Hannover-Braunschweig erreichten diese Kämpfe eine dramatische Steigerung. Weder ihr Jagdschutz noch ihre eigene starke Bewaffnung, noch das Aufsuchen des Volkenkämpfers konnten hier Tugende von US-A-Bombern vor der Vernichtung bewahren.

Dieser harte Kampf der deutschen Jagdtruppe führte dann während des Abfluges der U.S.M.-Formationen seine schönsten Früchte. In den ergriffenen, begleiteten und durchgehend angeworbenen U.S.M.-Verbänden wurden immer wieder schwere Bomber herausgeschossen oder von unseren Jägern in Zerschnitten in Einzelkämpfen gestellt. Der der Abflug hat wie auch in aufgelöster Ordnung vollzogen wurde, die mannierte Einlage unserer Jäger für einige der amerikanischen Bomber-Pulks noch einmal in einer Hölle. Das abschließende Ergebnis von 129 Abflüssen, darunter 105 viermotorigen Bombern, bezeugt eindrucksvoll die gewaltige heldenhafte Leistung unserer Luftverteidigungsträfte. Die feindliche Luftstreitführung hatte sicher nicht für möglich gehalten, daß trotz des enormen Aufgebotes von Fernjägern über 11 ihrer wertvollen viermotorigen Bomber nicht mehr heimkehren würden. Im Zeitraum wenige Stunden sind für unsere Gegner damit wieder über 1000 Piloten, Beobachter, Funker und Bordfliegen ausgefallen.

Von unserem Berliner Schriftleiter

Ein Sommerabend des Jahres 1940 in einem der kleinen Restaurantgärten jenseits des großen Boulevard: Gestoßene, anlangende Menschen in der ausgelassenen Stimmung der herabdröhnenden Abendlüfte nach der Tagesshicht. Zigeunermusik, bewegtes Hin und Her von Kellnern, Verkäufern, Wählern, mitten im Saß bricht die Musik ab. Das laute Sprechen an den Tischen rundum verstummt, eine leise Stille breitet sich aus. Die Musikanten packen ihre Instrumente zusammen. Schweigend, mit bedrückten Gesichtern, verlassen die Gäste das Lokal. Früher auf der anderen Straßenseite erlöschten die grellen Lichter des Kinos, die Neonlampeu weiter unten auf dem Boulevard verdunkeln sich. Die Straßen sind plötzlich überfüllt mit Menschen, die aus Theatern, Kinos, Vergnügungsgärten nach Hause irromen. Nicht mit jenen aufgeregten lauten Gesprächen, wie man es gewöhnt ist, höchstens in halblauter Distinktion oder schweigend.

Was wir geishen? In jenem Augenblick, in dem die Ziegunsmusik endete, Theater und Kinos ihre Vorstellung abbrachen, hatte der rumänische Rundfunk verkündet: die Regierung hat das Sowjetulimatum angenommen, die Abtretung Bessarabiens ist beschlossen. Niemand ordnete damals nationale Trauer und Aussetzen der Vergnügungen an. Das sich in den Restaurants, den Vergnügungsbetrieben abspielte, war ein spontanes Reagieren und es war kein Befehl nötig, um das Zusammenfinden dieser spontanen Reaktion herbeizuführen, überall, wo man die Rundfunknachricht empfing. Auf dem großen Platz vor dem Schloß in Bukarest sammelten sich dann Menschenmassen an und starrten zu den helleuchtenden Rogenlampen hinüber, zu den verhängten Fenstern, hinter denen Carol und seine Krönträte den Befehl gefaßt hatten, sich der Sowjetforderung zu fügen. Es war, wie wenn ein großes Aufsteigen durch das Land Rumänien ging. Zum erstenmal zeigte sich in brutaler Wirklichkeit, was viele lange befürchtet und vorausgesehen hatten: Der Großmachtraum Rumäniens schien ausgeträumt, es hatte sich erwiesen, daß das Land Rumänien unter der Leitung König Carols nicht imstande war, das zu bewahren, was die Generation vorher als Erbe hinterlassen hatte.

Unter diesen Warnern stand in der Thaten-  
vorher an erster Stelle der General Antonescu,  
einmal Lehrer der Kriegsakademie, Generalstabs-  
chef, Militärdelegirter beim Genie Rößterbund,  
Delegirter in Sondermission in Paris, in London  
— ein Mann mit internationalen Kennt-  
nissen, der schon das Ausland des ersten Welt-  
krieges kennengelernt hatte, als er vor den Offi-  
zieren des Kerenskiiregimes Vorträge hielt. An-  
tonescu war in Ungnade, denn eine seiner letz-  
ten Amtshandlungen war eine Denkschrift an  
König Carol gemeldet, die schonungslos die Miß-  
stände enthüllte: Die Militärbürokratie im  
Makloie angemessen, Ausbildung und Aus-  
rüstung der Truppe vernachlässigt, eine Parade-  
armee statt einer Kampfarmee, die Grenzen des  
Landes zu verteidigen. König Carols glänzende  
des Auftretens, die Ausstattung der Armee mit  
prächtigen Uniformen, die Schaulpiele großen  
Paraden hatten die Mißstände solange verhüllt.  
Aber die erste praktische Prüfung war das künftige  
Heiligtum Carolischer Prestigeopfer. Um Ge-  
rade deshalb war das Volk erstickt, denn das  
Volk kannte nicht jene Todsünden, die der General  
Antonescu in seiner Denkschrift behandelt hatte.

Die römische Armee in Bessarabien wollte damals kämpfen. Auch die Offiziere der in Bessarabien stehenden Korps waren sich über die Mängel vor allem in der Ausrüstung nicht klar. Aber es war neben materiellen Ermächtigungen vor allem ein Ehrengleichpunkt, der ihre Haltung bestimmte; sie wollten nicht ohne einen Schwerfirtisch eine fliehende Provinz aufgeben in die Rumänien, jowiel nationale Kraft gestiftet hatte. Sie mußten sich dem Beschluß von Zukunftszeit fügen und sie mußten erleben, daß jene Gegner, dem sie die Provinz Bessarabien überlassen mußten, es darauf anlegte, sie ohne Not zu demütigen. Die Befehlsgewalt wurde von den einmarchierenden Besetzungstruppen nicht eingegehalten. Sie besetzten Orte, die, entsprechend dem Vertrag noch nicht von den rumänischen Truppen verlassen waren und die rumänischen Offiziere mußten mit ansehen, wie man ihr Material, ihre Fahrzeuge kühl lächelnd beschlagnahmte und sie zum Abzug nötigte, ohne ihre Einwände auf Vertragsbestimmungen zu achten. Ein ungeheurer Groll breitete sich damals in rumänischen Offizierskorps aus und griff auf rumänische Völk. Sehr bald war Rumänien erfüllt von den Erzählungen der Emulierer aus Bessarabien. Man erfuhr, wie sich die Sowjettruppen in dem besetzten Gebiet aufhielten und man erfuhr aus Presse und amtlichen Maßnahmen bald Einzelheiten über die politischen Pläne der Gegner aus dem Nordosten. Sie machten aus Bessarabien wieder eine sowjetische Molbaurepublik, sie bauten Struktur und Verwaltungssystem dieser neuen Sowjetrepublik

# Der Weg nach Rom

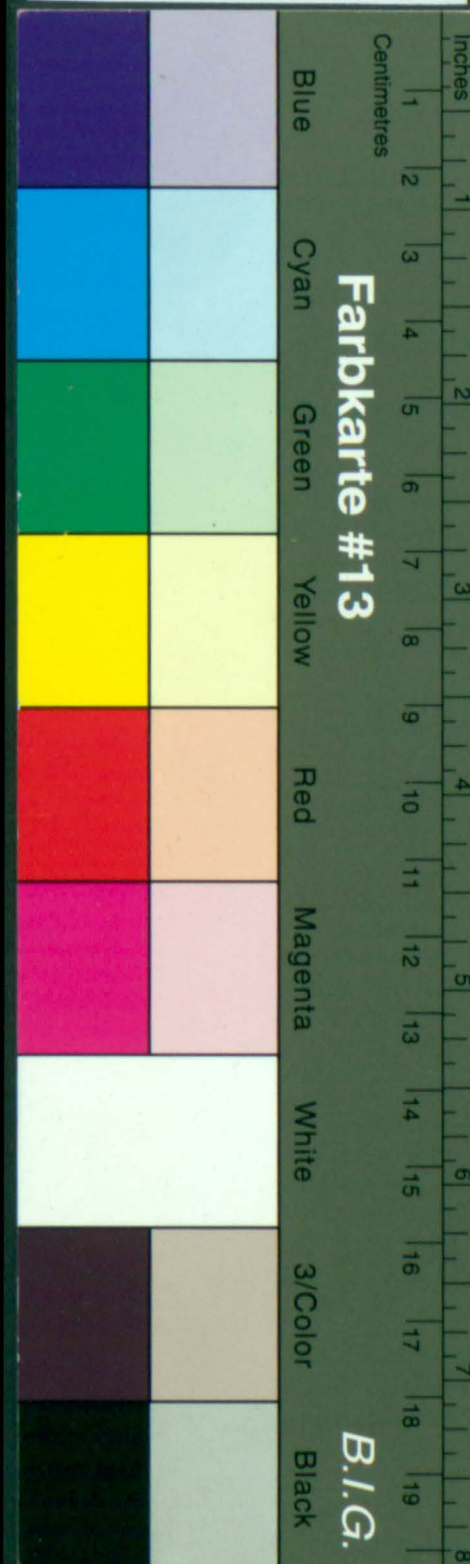
12. Quedf. 12. April.

Während der Vertreter Viktor Emanuel eine Art vordatierten Thronverichts unter der termi-  
nalmäßigen Festlegung auf den Tag des alliierten Einmarsches in Rom bekanntgab, voll-  
endete sein trauriger Marschall Badoglio die Niederwerfung eines Bundes, das eigentlich „Mein Weg nach Rom“ heißen sollte, jetzt aber wegen Rettuno, Anzio und Cassino den bezeichnenderen Titel „Mein Weg zu den Alliierten“ tragen wird. Woher dieser Weg führte, haben die letzten Tage immer deutlicher gezeigt.

Da haben jetzt in Salerno die sogenannten Führer der demokratisch-parlamentarisch eingestellten italienischen Gruppen über das Schicksal Viktor Emanuels beraten, wobei ein Schatz an gerechnet hat, daß die fünf Teilnehmer dieses „Kongresses“, Badoglio, Croce, Sforza, 434 und de Nicola, zusammen mit dem Ertröng 434 Lenze gäßen, wonach auf Kopf und Nase ein Durchschlittsalter von über 72 Jahren herauskommt. Das ist für die aktive Politik etwas viel, und ebenjowenig wie viele Vertreter von gestern und vorgeitern taugte das etwas jugendlichere Element, das dazwischenplatze. Hierbei handelt es sich nämlich um den Beauftragten Moskaus, Togliatti, der, als bolschewistischer Befehl als Zwangssatz geladen, klipp und klar erklärte: „Wie üblich, verlieren Sie sich in die nebenjächstlichen Fragen. Uns Kommunisten ist es völlig gleichgültig, ob Viktor Emanuel gelebt oder bleibt. Es würde uns auch gleichgültig sein, wenn zufälligerweise nicht er, sondern der Papst, sogenannter König von Süditalien würde.“

Die Kommunisten befaßten sich auf ihrem Wege nach Rom" in der Tat mit weniger erheblichen Folgen. In der rund 22 000 Einwohner zählenden Provinzhauptstadt Matera der süditalienischen Landschaft Lucanien beispielsweise hatte im Januar ein Volksewitz die "Verwaltung" der Stadt übernommen. Als erste Amtshandlung ordnete er die Verhøjung einer Unzahl von „Miskiebingen" an, die unzerzögert erfüllt wurden. Anschließend wurden sämtliche Geiřtlichen festgelegt und die Kirchen geschlossen. Rund ein Drittel der Bevölkerung wurde ausgerottet.

Das sind allerdings verschiedene Arten eines Marjaches auf Rom: Badoglio und Konjorter haben den rechten Weg im Verrat, während die Beauftragten Stalins durch Massenmorde aus Ziel gelangen wollen. Wie geht es den anglo-amerikanischen Soldaten? Das faßt der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ in diese Worte: „Es ist eine notorische Tatsache, daß die Alliierten trotz aller Anstrengungen in sechs Monaten in Italien auf dem Marjach nach Rom nicht weiter als 10 bis 15 Meilen vorzurücken vermochten.“





auf, daß ganz unversehrt die Absicht hervortrat, das ohne Kampf besetzte Gebiet bald durch Uebernahme anderer Gebietsteile Rumäniens abzurufen.

König Carol stürzte erst einige Monate später, als die Schwäche seiner Politik und seiner Position sich auch am Beispiel des Konflikts um Siebenbürgen erwies und ein deutlicher Schiedspruch dem ungarisch-rumänischen Streit ein Ende machen mußte. Aber in jenen Sommerjahren des Jahres 1940 war Rumänien klar geworden, daß die bessarabische Frage eine Schicksalsfrage für den rumänischen Staat ist. Wohl hängt die rumänische Tradition an manchen Teilen Siebenbürgens, weil in den Bergen Transilvaniens jener Kern rumänischen Nationalbewußtseins durch Jahrhunderte der Türkenherrschaft lebte und um diesen Kern sich dann das rumänische Staatswesen bildete. Aber die Armee dachte realer, sie dachte in gegenwärtigen und in zukünftigen Dingen, nicht nur in Traditionen und sie vor allem empfand, daß Rumäniens Schicksal davon abhängen würde, ob es seine Existenzfähigkeit gegenüber dem großen Nachbarn und Gegner im Nordosten beweisen konnte.

Wenn jetzt sowjetische Truppen Dniestr und Pruth überschritten haben und sich nördlich von Jassy ausbreiten, so wird diese Schicksalsfrage neu und in stärkerer Form gestellt. Bessarabien ist altes rumänisches Siedlungsland, auch wenn es wie ganz Rumänien — die Moldaufürstentümer hatten freilich immer eine begrenzte Autonomie — unter türkischer Herrschaft stand und von den Türken 1812 den Russen überlassen wurde. Es war für Rumänien eine große Aufgabe, das Land zwischen Pruth und Dniestr neu zu kultivieren, als es 1918 vom rumänischen Staat übernommen wurde. Kein Zweifel, daß in den gut zwei Jahrzehnten diese Aufgabe nicht bewältigt werden konnte, aber viel rumänisches Kapital und viel rumänische Arbeit wurden in Bessarabien hineingesteckt. Schlimmer aber ist: Wer in Bessarabien steht, bedroht traditionellen rumänischen Boden. Jassy, die Hauptstadt der Moldau mit ihrer Universität, ihren Kirchen, ihrer Industrie ist einer der Zentralpunkte, um die sich das rumänische Nationalbewußtsein gruppiert. Von Jassy nahm — um ein Beispiel zu erwähnen — jene neue nationale Bewegung ihren Ursprung, die durch den Namen Cobzeanu gekennzeichnet ist, von hier gingen die Bestrebungen aus, dem rumänischen Staat ein neues Gesicht zu geben und an die Stelle einer Politik der Korruption und des wirtschaftlichen egoismus ein wirkliches Gemeinschaftsbewußtsein zu setzen.

Was damals unter dem Regime Carols der General Antonescu beanstandet hatte, die mangelnde Schlagkraft der Armee wurde in angestrengter Reformarbeit im Laufe kaum eines Jahres so gründlich überwunden, daß die rumänische Armee auf den Schlachtfeldern des Ostens im zweiten Weltkrieg eine ruhmreiche Rolle spielen und so das Bewußtsein der eigenen Stärke wiedergewinnen konnte. Dieses Bewußtsein der eigenen Stärke dürfte der Anhaltspunkt sein, der jetzt für Rumäniens Schicksalskampf maßgebend ist. Rumänien hat im Laufe dieses zweiten Weltkrieges bewiesen, daß es bereit und daß es fähig ist, den Kampf um seine Existenz und um sein Schicksal zu führen. Wenn damals der Verlust Bessarabiens ohne Scherz ein Gefühl der Demütigung und der Trauer in der Armee und Volk hervorrief, so wird sich heute diesem Gefühl der Trauer um die Bedrohung des rumänischen Bodens ein Gefühl der Entschlossenheit beimeschen, die gerade durch die Kenntnis des Gegners und seiner Methoden gesteigert wird.

Alfred Gerigk.

## „Statthalter“ Umberto

Neuer Reich Viktor Emanuels

Mailand, 12. April. Viktor Emanuel hat durch den Rundsund bekanntgegeben, daß er seinen Sohn Umberto zum „Statthalter von Italien“ ernannt habe. Die Ernennung soll aber erst in Kraft treten, sobald die Alliierten in Rom einziehen. „Emanuel behauptet, er sieht sich „aus eigenem Entschluß“ aus der Politik zurück und vertritt die Ansicht, daß er den alliierten Behörden und seiner Regierung vorgezogen habe. Seine Erklärung im Rundsund ist so verlogen wie seine ganze Politik gewesen ist. Von einem eigenen Entschluß kann nicht die Rede sein. Eine Gemütskur dürfte dieser traurige Vertreter, wenn er verhandelt, mitnehmen: Er geht an seinem Verrat genau so zugrunde wie alle Kreaturen seines Schlages.

Kommunistische Banden versuchten in Südmontenegro verschiedene Ortschaften an einer wichtigen Straße anzugreifen. Sie wurden dabei von deutschen Truppen gemeinsam mit nationalen Selbstschutzverbänden abgewiesen und verloren 132 Tote.

## Lügen aus Malmö

Schulfall entstellter „Augenzeugenberichte“

Von unserem Vertreter

Hw. Stockholm, 12. April. Gangster-Journalismus — diesen rauen, aber freudigen Ausdruck prägt die oppositionelle Stockholmer Zeitung „Dagsposten“ für gewisse Auswüchse angeblicher „schwedischer“ Journalistik. Die neueste Spielart gefährlicher Stimmungsmache gegen Deutschland besteht in sogenannten Augenzeugenberichten, die mit der Herkunftsmappe Malmö verbreitet werden.

Malmö ist für alle, die aus oder über Deutschland nach Schweden kommen, sei es mit dem Flugzeug oder der Dänemarfahrt, heute die schwedische Einfahrtssperre. Seit einiger Zeit ist es nun Brauch geworden, besonders die Fluggäste zum Objekt von „Interviews“ zu machen, von denen die Betroffenen selber oft gar nichts merken, die aber dann um so größer aufgemacht in allen möglichen Zeitungen auftauchen. Ein Schwede, der gerade aus Warschau kommt, läßt sich arglos in einen der Stahlstiefel der Wartehalle nieder. Plötzlich steht ein junges Mädchen vor ihm und fragt mit bebender Stimme nach den Verhältnissen in Warschau, wo sie Verwandte habe. Der Reisende beruhigt sie — alles sei gut geordnet und günstig. Er gibt Beispiele,

## Anhaltende schwere Kämpfe an der Ostfront

Abwehrbewegungen im Norden und Osten der Halbinsel Krim

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Kl. Berlin, 12. April. Noch immer stehen die Ereignisse am Schwarzen Meer im Mittelpunkt der Kämpfe im Osten. Die sowjetische Truppenführung legt augenscheinlich den allergrößten Wert darauf, mit allen Mitteln die zur Zeit noch von deutschen und rumänischen Truppen gehaltenen Positionen am Schwarzen Meer wieder einzunehmen und hat nunmehr den Schwerpunkt der Südoffensive auf die Halbinsel Krim selbst und auf die Gegend zwischen Odessa und dem Dniestr gelegt. Die Krim wird nunmehr von drei Seiten mit sehr starken Kräften angegriffen und zwar einmal von der Halbinsel Kertsch, dann von dem Brückenkopf am Simasch und von der Landenge von Perikop her über die die Eroberung der Krim durch deutsche Truppen erfolgt ist. Gegenüber dem sehr starken Druck der feindlichen Angriffswellen waren Abwehrbewegungen notwendig, die sowohl an der Perikopenge zur Zurücknahme der deutschen Stellungen führten, als auch zur Aufgabe von Stadt und Hafen Kertsch. Damit haben die Kämpfe auf der Halbinsel Krim ohne Zweifel eine nicht zu unter-

schätzende Einschätzung erfahren. Der Feind dringt weiter mit sehr starken Kräften nach und beachtet somit die bisher errungenen Erfolge auszunutzen.

Von den Kämpfen zwischen Odessa und dem Dniestr-Mündung wird erstmalig im Wehrmachtbericht die kleine Stadt Dwidopol genannt, die in der Nähe des Schwarzen Meeres an der Ostseite des Dniestr liegt. Damit wird die Absicht der Sowjets klar, die Mündung des Dniestr alsbald unter ihre Kontrolle bringen zu wollen. Gleichzeitig verläßt der Feind den Unterlauf des Dniestr von Norden her einzunehmen. Die von Orbel und Jassy angeführten feindlichen Durchbruchversuche sind gescheitert und im Gegenangriff konnte sogar bei Jassy ein, in dem an sich flachen Lande, äußerst wichtiges Höhen Gelände zurückgenommen werden.

Alle sonstigen Kämpfe an der Ostfront zeigen keinerlei Veränderung der Lage. Im Nordabschnitt konnte sogar wiederum ein ausgesprochener Abwehrerfolg südöstlich Ostrom gegenüber neuen Durchbruchversuchen erzielt werden.

## Ebene von Imphal durch die Japaner beherrscht

Feind in die Sümpfe am Lokot-See gedrängt — Neue indo-japanische Erfolge

Tokio, 12. April. Die Vorhuten der indo-japanischen Verbände, die vom mittleren Teil der indo-burmesischen Grenze aus auf Imphal vorrücken, haben, wie Domei meldet, im Morgengrauen des 9. April den vorgeschobenen Stützpunkt Tschin niedergelassen, der auf einer 5 Kilometer südwestlich des Engpässes an der Straße von Imphal nach Taunggan gelegenen Anhöhe ausgebaut worden war. Anhand der Eroberung dieser strategisch wichtigen Anhöhe haben die indo-japanischen Vorhuten mit Unterstützung von Artillerieverbänden kurz vor Mitternacht mit einem heftigen Angriff auf die Vorhuten der 33. Division des Feindes begonnen, die sich verzweifelt bemüht, den Engpaß zu verteidigen und unsere vorgeschobenen Einheiten aufzuhalten. Sie besetzten den Moroh-Berg, 10 Kilometer südwestlich von Bishenpur. Durch die Eroberung dieser wichtigen Stellung beherrschen die japanischen Truppen nunmehr die gesamte Ebene von Imphal.

Gegenwärtig bringen japanische Verbände dem in diesem Abschnitt eingekesselten Gegner vernichtende Schläge bei, wobei sie von den indo-japanischen Streitkräften unterstützt werden, die südlich von Tolbon an der Straße Imphal-Taunggan den Gegner einholten und ihm

schwerste Verluste beibrachten. Die Feindverbände, deren Stärke vermutlich durch die zunehmenden Erkrankungen an Malaria vermindert worden ist, versuchen mit allen Mitteln, sich nach Norden zurückzuziehen. Da jedoch ihr Rückzug durch den schnellen Vormarsch indo-japanischer Truppen abgeschnitten worden ist, wird der Gegner in die Sümpfe am Lokot-See abgedrängt, und es finden dort erbitterte Kämpfe statt.

Die japanischen Erfolge rings um Kohima und Imphal werden von englischer Seite weiter mit der verlegenen Formel abgelehnt: „Keine wesentlichen Veränderungen.“ Immerhin wird die Fortdauer des japanischen Drucks nördlich Imphal und die Kampfbereitschaft mit den Japanern auch südlich dieser Stadt zugegeben. Eine amerikanische Darstellung aus New-Delhi sagt mit unterdrücktem Hohn, drei Tage nach der japanischen Meldung über die Eroberung Kohimas liege von Mountbattens Hauptquartier noch immer keine Bestätigung vor. Die amerikanische Darstellung verzerrt ebenfalls die Zusammenhänge in dem Höhenlande rings um Kohima, Vordringen der Japaner von drei Seiten gegen Imphal und Rückzug der englischen Dedungs-truppen an verschiedenen Stellen aus Furcht vor Umzingelung.

## Nervosität und Zerstörungswut der Alliierten

Bemerkenswerte Feststellungen eines portugiesischen Publizisten

Lissabon, 12. April. Der bekannte Historiker und Publizist Professor Alfredo Pimenta veröffentlicht in einer portugiesischen Zeitschrift einen Ueberblick über die allgemeine politische Lage, worin er zu bemerkenswerten Feststellungen kommt. Während außerhalb Europas und am Rande unseres Kontinents eine Unruhe und Nervosität herrscht, die an den Seelenzustand des Roulettepielers erinnert, der seinen letzten Geldschein auf den Spieltisch wirft, bemerken wir, wie im Herzen Europas jenes Volk, von dem die Rettung des Erdteils abhängt, eine Ruhe und Ueberlegenheit zeigt, die von einem einzigartigen Verständnis für das Zeitgeschehen zeugen und uns auf das tiefste beeindruckt. Während der Feind zehntausende oder Hunderttausende von Bomben auf friedliche Städte abwirft, um die moralische Haltung des Volkes zu zerstören, das von Gott und vor der Geschichte zum Verteidiger und Befreier Europas geworden ist, arbeitet dieses Volk schweigend, leidet schweigend und steht mit zusammengeklappten Händen schweigend mit an, wie seine Kathedralen und Burgen, Denkmäler und Paläste, Wohnhäuser und Hütten zerstört werden. Und im tiefsten Vertrauen auf den Führer wartet und weicht es nicht, sondern schmeißt in schweigendem Angriff die Waffen, die einst den Feind zerschmettern werden. Denn sie werden ihn zerschmettern.

Ueber den sinnlosen Bombenterror schreibt Prof. Pimenta: „Jeder Mensch fragt sich, warum diese systematische und furchtbare Zerstörung aller Kulturwerte des Erdteils fortgesetzt wird, nachdem doch erwiesen ist, daß das deutsche Kampfpotential dadurch niemals nennenswert geschwächt wird. Zerstörung um der Zerstörung willen, das ist der Befehl, dem die Terrorflieger gehorchen.“

Professor Pimenta erinnert daran, wie im Jahre 1914 ein Sturm der Entrüstung durch die Welt ging, wenn die Deutschen ein historisches Bauwerk der eindeutigen und unausweichlichen militärischen Notwendigkeit opfern muß-

ten. Später sind an solchen seltenen Stellen Marmorplatten angebracht worden, auf denen zu lesen steht, daß der „teutonische Ruror“ ein Gebäude zerstört hat. „Die Steinbrüche der ganzen Welt dürften nicht ausreichen“, ruft der Professor aus, „um entsprechende Marmorplatten zu beschaffen, womit alle die Klöster, Kathedralen, Paläste, Bibliotheken, Museen usw. gekennzeichnet werden sollten, die von dem Ruror der Engländer und Amerikaner zerstört worden sind, und zwar nur aus Freude am Zerstören.“

## Ein Zuträger Petiot

Paris, 12. April. In der Mordjache Petiot suchen die Untersuchungsbehörden durch eingehende Vernehmung der Schlepper weiter Licht in die geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen. Der Perückenmacher Joutinier gab zu, Petiot zwölfs Personen zugeführt zu haben, die die Absicht hatten, ins Ausland zu gehen. Er sei jahrelang Patient bei Petiot gewesen und im Laufe einer Unterhaltung habe dieser ihm beiläufig von der Möglichkeit erzählt, notwendige Papiere für eine Ausreise beschaffen zu können. Die Zusammenkünfte zwischen Petiot und diesen Personen hätten in seinem Laden in der Rue Mathurin stattgefunden. Von einem Eigentum des Arztes in der Rue Velours habe er keine Ahnung gehabt. Joutinier nannte im Laufe der Vernehmung auch einige Zahlen, die Petiot als Entschädigung von seinen Opfern forderte. In einem Falle waren es 25 000 Francs, von einem jüdischen Ehepaar verlangte er 200 000 und in einem dritten Falle sollen es 100 000 Francs gewesen sein. Von diesen Beträgen und den anderen noch nicht oder nicht mehr festzustellenden will Joutinier nur 9000 Francs erhalten haben.

Nach wochenlangem Streik, der schwerste Schäden in der englischen Wirtschaft zur Folge hatte, haben nunmehr die meisten Kohlengruben von Yorkshire die Arbeit wieder aufgenommen.

wesentlich betroffen sind, werden da als vernichtet gelächelt, und daß es sich um Phantasieprodukte handelt, merkt man daran, daß sie in jeder Zeitung meist anders erscheinen, mit allen möglichen Ausschmückungen und Variationen.

Daß im übrigen Angaben von Reisenden aus der entgegengesetzten Richtung keinen höheren Wahrheitsgehalt besitzen, zeigen die Aeußerungen, die dieser Tage ein prominenter Engländer bei der Ankunft in Kromma, dem Hauptstaden der schwedischen Hauptstadt, über Einbrüche in seiner Heimat machte. Er sagte, es sei in London geradezu aufmunternd gewesen: Churchill in glänzender Laune, bei Luftangriffen würden höchstens einzelne Häuser getroffen, das Interesse für die Sowjets sei immer noch im Steigen begriffen. Seine Bemerkungen über Churchills glänzende Laune kamen wenige Tage nach den allgemeinen Feststellungen in der ganzen Welt von den USA. bis England selbst, Churchill habe noch nie einen so mühen und vergrämten Eindruck gemacht wie bei seiner letzten Rede. Ueber die Luftangriffe hat man in Schweden bereits ebenfalls andere Beobachtungen lesen können, als sie der „prominente“ Reisende wiedergab. Anscheinend ist es für die feindliche Agitation doch noch etwas leichter, schwedischen Reisenden aus Europa jede gewöhnliche Tendenz in den Mund zu legen, als eigene Behauptungen über England glaubhaft zu machen.

## Der Wehrmachtbericht:

### Abwehrerfolg im Süden

Höhengelände nordöstlich Jassy genommen. U-Boote versenken 37000 BRT.

Hauptquartier, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront der Krim setzten sich deutsche und rumänische Truppen unter harten Kämpfen auf weiter südlich gelegene Stellungen ab. Eine große Zahl feindlicher Panzer wurde abgeholien. Im Zuge der auch auf der Halbinsel Kertsch eingeleiteten Abwehrbewegungen wurden Stadt und Hafen Kertsch nach Zerstörung aller Kriegs-wichtigen Anlagen geräumt. Schwere Kämpfe mit den stark nachrückenden Sowjettruppen sind im Gange. Bei Dwidopol, östlich der Dniestr-Mündung, wehrten unsere Truppen heftige feindliche Angriffe ab und vernichteten vorgebrungene Kräfte der Sowjets. 20 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Am unteren Dniestr, südöstlich Orbel und nordöstlich Jassy scheiterten von Panzern unterstützte sowjetische Durchbruchversuche. Nordöstlich Jassy warfen schnelle deutsche Truppen den Feind zurück und nahmen ein wichtiges Höhengelände. Mehrere abgeschnittene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet. Zwischen Stanislaw und dem weiterhin sehr verteidigten Tarnopol nahmen deutsche und ungarische Verbände gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand eine Anzahl Ortschaften. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Tiger-Abteilung 506 unter Führung von Hauptmann Lange besonders bewährt. Im Kampfgebiet von Kowel zerlegten unsere Truppen sowjetische Kampfgruppen. Südöstlich Ostrom wurden laufend mit neu zugeführten Kräften und starker Schützfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgefragt. In den letzten Tagen hat sich das 1. Bataillon des Luftwaffen-Jägerregiments 25 unter Hauptmann Gehlen besonders hervorgetan. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der Narwa-Bucht vier sowjetische Bomber ab.

An der italienischen Südfont wurden gestern wiederum durch Stoßtrupps mehrere Stützpunkte und Bunker des Gegners mit ihren Belagungen in die Luft gesprengt. — Im Raum von Nettuno erzielten unsere Kernkampfbatterien in Material-lagern des Gegners starke Explosionen und anhaltende Brände. Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge führten in der letzten Nacht einen Angriff gegen den britisch-nordamerikanischen Nachschubverkehr im Mittelmeer. Sie vernichteten dabei im Seegebiet von Algier trotz starker feindlicher Abwehr aus einem Geleitz zwei Zerstörer und beschädigten sechs Frachter mit 42 000 BRT. durch Bomben- und Torpedotreffer so schwer, daß mit der Versenkung eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist.

Am gestrigen Tage erlitten nordamerikanische Bomber bei Angriffen gegen Mittel- und Ostdeutschland erneut schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 129 feindliche Flugzeuge, darunter 105 viermotorige Bomber, abgeschossen. In mehreren der angegriffenen Orte, besonders im Stadtgebiet von Stettin, entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Bei geschlossener Bevölkerung führten britische Bomber in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Lachen. Im Stadtgebiet entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden bei diesem Angriff, sowie über den besetzten Westgebieten 22 feindliche Flugzeuge vernichtet. Einige britische Flugzeuge waren außerdem Bomben im Raum von Hannover. Schnelle deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit guter Wirkung Ziele in Ostengland an. Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleitz brachten in der Loire-Mündung vier britische Jagdbomber zum Absturz.

Unsere U-Boote versenkten fünf Schiffe mit 37 000 BRT, sowie zwei Zerstörer und ein Minenräumboot.

### Deutsch-finnisches Gedenken

Helsinki, 12. April. (Eigenmeldung.) Zum Gedächtnis der Befreiung Helsinkis vom Bolschewismus durch deutsche Truppen in den Tagen des 12. bis 14. April 1918 wurde Mittwochnachmittag an den deutschen und finnischen Ehrenmalen inmitten der Stadt eine feierliche Kranzniederlegung vorgenommen. An den Gedenksteinen war eine finnische Ehrenkranz ausgehängt. Der Verband der Finnlandkämpfer, die Kreisleitung der NSDAP, die Hitler-Jugend, die deutsche Gemeinschaft, die finnische Weisse Garde, das Schutzkorps, die Votta Sparr-Bereitschaft und viele andere Organisationen gedachten bei der Kranzniederlegung der deutschen und finnischen Helden, die vor 26 Jahren im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen sind und schon damals die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft mit der Hingabe ihres Lebens besiegelt haben. Die Bevölkerung Helsinkis nahm an der Feierstunde lebhaften Anteil.

### Dollarscheck soll Blut stillen

Bern, 12. April. Der Völkischer der USA. in Bern hat dem Leiter des politischen Departements der Schweiz einen Scheck über 1 Million Dollar überreicht, der die erste Rate der Entschädigungssumme darstellt, die für den bei der Bombardierung von Schaffhausen angerichteten Schaden bezahlt werden wird. Eine typisch amerikanische Erleuchtung! Dollarschecks als Entschädigung für die Folgen eines gemeinen Verbrechens der USA-Luftgänger. Diese „Bereitschaft“ des kalten Schaffhausen charakterisiert die geistige Haltung Roosevelts und seiner jüdischen Komplizen, die die Schweiz mit Geld für den Verlust unerklärlicher Werte und das Blut heimtückisch gemordeter wehrloser Frauen und Kinder bejähigen zu können meinen.

Papst Pius XII. begab sich in das Gebäude der vatikanischen Bibliothek und beschickte hier die Ausstellung der kostbaren Kunstschätze und wertvollen Goldgefäße, die durch die deutschen Truppen aus den Klöstern der ehemaligen Benediktiner-Abtei Monte Cassino sowie zahlreicher Klöster und Kustodien vor der Zerstörung durch die Anglo-Amerikaner gerettet worden sind.

### Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster—Hamburg vom 9. bis 15. April von 20.15 bis 6 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Südb., von 21.15 bis 5.30 Uhr.







Wie die Gatt, in die Gatt

Der Krieg nähert sich seinem Höhepunkt. Alle militärischen, politischen und wirtschaftlichen Ereignisse fallen erkennen, daß es für uns nun darauf ankommt, in den letzten entscheidenden Stunden die Weichen zu behalten. Die Kriegsergebnisse des Jahres läßt heute noch die Zeitordnung auf einem Höhepunkt. Man kann nicht leugnen, unser Wohlergehen, das

Don Bauer Gustav Behrens,

[illegible]

Entschluß und kämpferisches Beispiel

[illegible]

Der Grundab: "Wie die Saat, so die Ernte"

Charolen überliefert gewesen. Vor 1939 lag das Schwergewicht der Forschungsschwerpunkte auf den Gebieten der Rechnenlehre, Medienwissenschaft und Literaturwissenschaft. Die Umbenennung der Zeitschrift in „Handelswissenschaft“ wurde als ein wenigstens teilweise gelungenes Zeichen für den neuen Charakter angesehen. Dabei hat

für uns ein weltentfremdendes Spiel sein. Dabei hat

Die Arbeit am Wider arbeitet am Lebendigen ist. Die Natur ist unter größter Zerknirschtheit. Sie zerknirschelt uns vor, wie mit unsterblicher Arbeit ausstricheln müssen. Erfolge in der Produktion werden wir auf die Dauer nie haben, wenn wir die Natur zu vergewaltigen versuchen. Die Beach-

den wir auf die Dauer nie haben, wenn wir die Natur zu vergewaltigen versuchen. Die Beach-

Diele klare Ausrichtung unserer Arbeit auf die natürlichen Zusammenhänge erkennen wir am eindeutigsten, wenn wir uns der vom Kreislauf umflossenen und Kreislaufbestimmenden Ereignisse und Vorgänge erinnern. Kein

nen Erzeugungs- und Vertheilungsapparaten erinnern. Kein

Deutsches Ehegerichtsbehen 1944

gaid mit die Gel. mit den 20. April eine be-  
stehen Männer zum Abbruchstehen auf. Zieran  
dann ist jeder Deutsche auch Zuerstliche Lomel

Die zweite Gruppe, die sich in der ersten Gruppe befindet, ist die Gruppe der „Kleinrentner“. Diese Gruppe ist ebenfalls in zwei Untergruppen unterteilt. Die eine Untergruppe besteht aus den „Kleinrentnern mit hohem Einkommen“, die eine jährliche Rente von mehr als 1000 Mark erhalten. Die andere Untergruppe besteht aus den „Kleinrentnern mit niedrigem Einkommen“, die eine jährliche Rente von weniger als 1000 Mark erhalten.

...und die ...

[illegible]

ganzen Gottes, zu einer Bewährungsprobe der

...der die ...

geöffnete Gasse die Fensterrückwand eigene Abspalten

Denkschrift, immer unvertennbarer —. Wie beugt sie sich vor und bewahrt feste christliche Gänge, die schließl. über der Leuchte ihres Sessels herabhängt. Er richtet sich auf und ist sich gewiss als jetzt bewußt, nicht lauter fragen oder sprechen zu dürfen. Auch er lauscht jetzt, als er dem Deutschen nach

fragen oder sprechen zu dürfen.

— **Вопрос.** Каким образом можно избежать повторения подобных случаев?

leinen ruhen. Sie haben beide das Gefühl, gerade in diesen Augenblicken sich unter keinen

Dieu! la mort n'est qu'un sommeil, et la vie n'est qu'un songe. —

Nichtes auch hier einen Sieg erzwingt.  
Eine Stille, die etwas Geierliches hat, ist

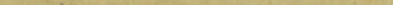
und sich zum Lichte durchdringt.  
Zeit geht eine Bewegung durch die ganze Welt. Die becoming allmählich etwas Größeres, und nun beginnen die Jünglinge der Wissenschaft zu leben.  
Stellen hat im Laufe der Stadt, den Alten

langsam zu gehen.

[illegible]

geht und dem Geist etwas Gutes, Süßes

„Nennen Sie mir die Namen der Blumen, die Sie am liebsten mögen.“

[illegible][illegible][illegible]